



Häftlingsbaracke im KZ Kochendorf Zeichnung des ehemaligen Häftlings Mieczyslaw Wisniewski

Augenzeugenbericht des ehemaligen KZ-Häftlings Kazimierz Rudzinski

Nach dem Warschauer Aufstand im August 1944 kam Kazimierz Rudzinski ins KZ Sachsenhausen bei Berlin, dann ins KZ Oranienburg, schließlich am 1. Oktober 1944 ins KZ Kochendorf.

„Dort im Salzbergwerk befand sich, wie man hörte, eine Flugzeugfabrik. Die Lebensbedingungen waren schrecklich. Es gab nicht einmal Toiletten. Es gab nur kaltes Wasser und wir bekamen nicht einmal Handtücher. Es gab verschiedene Schikanen. Als einige Häftlinge flüchteten, mussten wir zwei Tage lang ohne Essen auf dem Appellplatz stehen. Wir mussten Kniebeugen machen und uns in den Schlamm legen.

Am Heiligabend an Weihnachten haben Häftlinge der verschiedenen Nationen ihre Weihnachtslieder gesungen. Alle haben gesungen außer den Russen. Sie haben geweint, weil sie in einem atheistischen Land lebten und keine religiösen Lieder kannten. Sie weinten vor Scham. Wir dachten an unsere Familien. Ich wusste nichts über meine Angehörigen. Meine Frau und Tochter wurden bei der Selektion in Pruzkowiez zum Arbeiten nach Deutschland geschickt. Meine Tochter war damals noch nicht einmal zwölf Jahre alt.

Nachdem amerikanische Flugzeuge Eisenbahngleise in der Nähe unseres Lagers am Sonntag, den 3. März bombardiert hatten, wurden wir tags darauf zum Reparieren der Gleise gejagt. Dort wurde ich ein paar Mal von SS-Männern verprügelt, weil ich keine Kraft mehr hatte, die Gleise und Eisenbahnschwellen zu tragen. Die SS-Männer betranken sich im nahe liegenden Restaurant und uns wurde befohlen zu arbeiten. Abends brachten mich Kollegen ins Krankenrevier. Aber niemand wurde von der Arbeit im Salzbergwerk am nächsten Tag freigestellt.“

Rudzynski überlebte die Arbeit im Salzbergwerk und den anschließenden Todesmarsch bei der Evakuierung der Häftlinge nach Dachau.

„Ich wog damals 29 Kilogramm. Ich wurde ein paar Wochen in einem amerikanischen Krankenhaus behandelt. Ich hatte Typhus und Krätze als Folgen der unhygienischen Bedingungen des KZ. [...] Meine Familie hatte mich nach ihrer Rückkehr nach Polen durch das Rote Kreuz gesucht, aber bekam keine Kenntnis von mir. Ich suchte selbst durch verschiedene Personen meine Frau und Tochter. Erst im Frühling 1946 erreichte meine aktuelle Adresse meine Frau und meine Tochter.“

Augenzeugenbericht der russischen Zwangsarbeiterin Antonia Ullrich

Im Salzbergwerk arbeiteten neben den KZ-Häftlingen auch Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter. Die damals 20-jährigen Antonia Ullrich gehörte zu einer Gruppe von 20 Russinnen, die zur Produktion der Mannheimer Motorenwerke nach Kochendorf verschleppt wurden.

„Im März 45, Anfang März, vielleicht am 5., sind wir evakuiert worden, sind von Mannheim weggebracht worden und in die Gegend von Heilbronn, nach Kochendorf. Dort haben wir weiterarbeiten müssen. Unsere Abteilung war unterirdisch im Salzbergwerk untergebracht. Die wertvollen Maschinen von MWM und von anderen Betrieben und anderen Städten waren dort aufgestellt. [...] Von der Arbeit erinnere ich mich noch, wie schlimm es war, wenn Fliegeralarm war und das Licht ausging, da tief unter der Erde. Das war furchtbar schlimm. Wenn du morgens runtergefahren bist, hast du dir gesagt: Da kommst du nicht mehr raus! – Und das Salz! Überall! Ich hab gesagt: Ich esse nie mehr Salz. Das hatten die vorher im Stollen abgebaut. Überall gab es solchen Salzstaub, im Gesicht, auf den Lippen.“

(zit. n. Klaus Riexinger, Detlef Ernst, Vernichtung durch Arbeit – Rüstung im Bergwerk. Die Geschichte des Konzentrationslagers Kochendorf – Außenkommando des KZ Natzweiler-Struthof, Stuttgart 2003, S. 133 f., 166 f.)



KZ Häftlinge auf dem Weg zum Arbeitseinsatz. Zeichnung des ehemaligen Häftlings Mieczyslaw Wisniewski

Augenzeugenbericht des Häftlings Jercy Kubici

Kubici beschreibt die Ankunft unter Tage:

"Endlich hält der Fahrstuhl und wir steigen aus. Hier fällt gleich der Knüppel des SS-Manns auf uns herunter, auf uns, die noch nicht an die Dunkelheit des Bergwerks gewöhnt sind. Er ist ärgerlich, weil er als Erster heruntergefahren ist und jetzt auf die ganze Gruppe warten muss; seinen Ärger lässt er an uns aus, indem er mit dem Knüppel um sich schlägt. So wird es nun jeden Tag sein."

(zit. n. Heinz Risel, KZ in Heilbronn, Heilbronn 1987, S. 136)

Arbeitsanregung

Beschreibt die Lebensbedingungen der KZ-Häftlinge und Zwangsarbeiter.
Beschreibt das Verhalten der Wachmannschaften.